

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Wochentagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 14. Juni 1910

Anzeigenpreis (im Bogen zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Die Allensteiner Sensation.

Die eintönigen Kapitel eines ordinären und blutigen Lebens, die gegenwärtig in dem Allensteiner Nord-Deutschen mit einer grauenhaften Ausführlichkeit durch-gegraben werden, finden eine Beachtung, die weit über das hinausgeht, was man noch verstehen und billigen kann. Es ist selbstverständlich, daß in einem mit seiner so verwichenen Staat wie dem unsern auch ein solches schon um deswillen die Aufmerksamkeit in sich ziehen muß, weil es in der Armee spielt. Es ist weiter zuzugeden, daß dieser Prozeß um seiner Vor-züge willen eine Rolle für sich spielt. Ist er doch ein Paradebeispiel von Verbrechen, die im preußischen Heere nicht nur, sondern überhaupt von konservativer Seite, über die Lage der Behandlung der jetzigen Angeklagten vorgebracht werden. Daß das Recht gegen Hoch und Gering mit der gleichen unerbittlichen reinen Sachlichkeit gehandhabt wird, ist in der Tat das allerprimitivste Verlangen, das an den Staat stellen können und stellen müssen. Wer nicht weiß, was also diesen Prozeß genau im Auge faßt und ihn auf diese Frage hin prüft. Dagegen ist nichts einzuwenden.

Einzuwenden ist aber sehr viel gegen die ganz andere, von Prozeßbetrachtung, auf die man leider immer wieder auf Druckpapier und vor allen Dingen im Gespräch. Das ist die Betrachtungsweise, die aus dem ganzen Prozeß nur die Sensation, nur das Sexuelle heraushebt. Dieser schlechte Kolportageroman, zu dem Frau von Schoenebeck-Weber ihr Leben gestaltet hat, ist auf die moralischen Nerven einer leider sehr großen Schicht von Mitbürgern denselben Reiz auszuüben, wie der Duff der im Waldboden verborgenen Trüffel auf die Nerven des bekannten kompatiblen Nüchternen. Leider hat der Gang der Verhandlungen es mit sich gebracht, daß das Vorleben der Frau mit größter Aus-schweiflichkeit wurde. Die Sachverständigen verlangten, daß man zu einem Urteile über die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten zu gelangen. Dieser der Laien etwas fremde anmutende Gesichtspunkt der Männer der Wissenschaft mußte Rechnung getragen werden. Gleichwohl aber, so mußte es auch in den Gerichtsberichten, soweit hinein, daß sich erkennen ließ, was der Gegenstand der Verhandlung war. Wir sind im allgemeinen keine Freunde der verschlossenen Türen im Gerichtssaal. Zu leicht schleicht sich vor der verschlossenen Tür der Verdacht ein, daß dahinter Dinge verhandelt werden, die verborgen werden müßten. Und das Vertrauen in den unparteiischen Gang der Rechtspflege ist ein zu großer Gut, als daß man nicht, um dieses zu erhalten, eine Schädigung in den Kauf nehmen sollte.

Und die Schädigung ist in der Tat nicht klein. Man glaubt nicht daran, daß durch die Kunde von den „Taten“ der Frau von Schoenebeck irgend jemandes Ehre gefährdet werden könnte. Dazu hat diese Schandthat, weiß Gott! zu wenig Reize. Und wenn sich bei dieser Gelegenheit wieder die Schmutzblätter mit ihren in dem Schlamm herumwälzen, so kann man ihnen keine Freude schöner Seelen gönnen. Verlangen wird man, daß ihre edlen Entschuldigungen für sich behalten. Wo sie nicht tun, gibt es ja schließlich noch Mittel, um ihnen auf den Mund zu klopfen. Propaganda werden die Willen der Herren nicht für sich machen können. In der Beziehung dünkt uns etwas anderes viel schlimmer; das ist, daß sich an die edlen Triebe der Seelen wendet, um diese für etwas höchst minderwertiges einzufangen. Man denkt an jene verlogene Sentimentalität, die wir in der letzten Zeit leider mehr als gewöhnlich in der Presse gefunden haben. Die unheimliche hysterische Periode wird da als bedauernde Rarität, als dämonisches Weib geschildert und die Kompatie des Lesers nahe gebracht. Die Ritterlichkeit, die geht die Rechnung, soll für dieses „schwache Weib“ ertragen werden. Da müssen wir uns doch bedanken, daß wir wollen nicht splitterrichten. Wir wollen nicht die schwachen schmähen oder uns pharisaisch über sie erheben. Die Sechseckjährige tat tappend die ersten Schritte in den Schlamm hinein, in dem sich die unheimliche und Erwachsene von Jahr zu Jahr vergräbt. Es gibt nichts Schölicheres als ein Leben, besonders als diese Ehe. Und Herr von Schoenebeck, Mörder oder nicht, war unzweifelhaft ein viel besserer Mensch als sein Opfer. Mag Frau von Schoenebeck kriminalistisch ein wenig oder nicht — das wissen wir schon heute, sie ist in keiner Weise unser Mitleid, unsere Sympathie, unsere Ritterlichkeit wert. Und den verlogenen Sentimentalisten, die uns das Gegenteil versichern wollen, können wir am besten morlos den Rücken kehren. J. W. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Tagelöhner der preussischen Staatsbeamten sind durch das kürzlich angenommene Gesetz über die Tagelöhner neu geregelt worden. Nach der endgültigen Fassung des Gesetzes betragen die Tagelöhner der Staatsbeamten — die in Klammern

beigezeichnet sind — bezeichnet die Tagelöhner für eintägige Dienstreisen — für aktive Staatsminister 35 Mark (23 Mark), für Beamte der ersten Rangklasse 28 Mark (18 Mark), für Beamte der zweiten und dritten Rangklasse 22 Mark (15 Mark), der vierten und fünften Rangklasse 15 Mark (12 Mark), für Beamte, die nicht zu den obigen Klassen gehören, soweit sie bisher zu diesem Satz berechtigt waren, 12 Mark (9 Mark), für Subalternbeamte der Provinzial-, Kreis- und Lokalbehörden und andere Beamte gleichen Ranges 8 Mark (6 Mark), für andere Beamte, soweit sie bisher zu diesem Satz berechtigt waren, 6 Mark (4,50 Mark), im übrigen 4 Mark (3 Mark). Bei Dienstreisen, die sich auf zwei Tage erstrecken und innerhalb 24 Stunden beendet werden, wird das 1½fache dieser Sätze gewährt. An Fahrkosten für das Kilometer, einschließlich der Kosten der Gepäckbeförderung, werden je nach der Rangklasse 9 bis 5 Pfennig gewährt, wenn die Wegestrecken auf Eisenbahnen und Schiffen zurückgelegt werden können, in allen anderen Fällen 60 bis 30 Pfennig. Das Gesetz tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Die Einnahme des Reiches an Zöllen im Monat Mai d. J. hat 46½ Millionen Mark betragen. Für die Zeit vom 1. April bis Ende Mai d. J. stellt sich die Soll-Einnahme auf 91 Millionen Mark, das heißt 2½ Millionen Mark weniger als in den entsprechenden beiden Monaten des Jahres 1909. Gegen den Etatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1910 bleibt die Soll-Einnahme für April und Mai dieses Jahres um etwa 14 Millionen Mark zurück.

Im Gegensatz zu diesen Zahlen haben sich die bisher noch nicht bekannt gewordenen Einnahmen der Reichspost- und Telegraphen- sowie der Reichseisenbahn-Verwaltung für das Rechnungsjahr 1909 nicht ungünstig gestaltet. Die Post- und Telegraphenverwaltung erzielte 667 820 497 Mark gegen 623 376 866 Mark im Rechnungsjahr 1908, also ein Mehr von 44 443 632 Mark, und die Reichseisenbahnverwaltung 122 737 901 Mark gegen 116 482 559 Mark im Rechnungsjahr 1908, also ein Mehr von 6 255 342 Mark. Immerhin sind in beiden Fällen die Einnahmen hinter den Ansätzen des Reichshaushaltsetats für 1909, wenn auch nicht beträchtlich, zurückgeblieben.

Im Reichskolonialamt hat sich am 13. d. M. der Deutsche Arbeitsausschuß für die unter dem Protektorat des Königs von England in London 1911 stattfindende „Internationale Rubber and Allied Trades Exhibition“ (Internationale Kautschuk-Ausstellung) gebildet. Dem Arbeitsausschuß gehören Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Reichs-Kolonialamtes, der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie, des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees und des Zentralvereins Deutscher Kautschukwaren-Fabrikanten an. Den Vorsitz des Arbeitsausschusses hat der Abteilungs-Direktor im Reichs-Kolonialamt, Geheimer Legationsrat Golinelli übernommen.

Ein Japaner namens Raja Nakamura gibt in einem amerikanischen Blatte einige „europäische Eindrücke“ wieder, wobei Deutschland ziemlich reichlich bedacht wird und mancherlei Anerkennung erntet. Herr Raja Nakamura schreibt u. a.: Alles in Europa ist für mich anziehend, und ich fürchte, daß wir in Japan noch viel nachzuholen haben. Selbst Holland, das doch nur eine Nacht dritter Ranges ist, übertrifft uns weit in vielen Dingen. Sowohl der Handel wie seine Landwirtschaft sind besser organisiert und stehen auf sicherem Fuß als bei uns. Deutschland gar ist in der Tat ein wunderbares Land. Zweifellos wird es England bald auf allen Gebieten eingeholt haben. Seine Flotte nähert sich der englischen mit Riesenschritten, sein Handel und Gewerbe überflügeln den englischen in vielen Dingen. Ich weiß, welche wunderbare Land die Vereinigten Staaten sind, reich an energischen Menschen, mit fast unbefangenen Hilfsmitteln. Aber in Deutschland scheint mir alles mehr inkonsequent oder, lassen Sie mich sagen, wissenschaftlich angelegt zu sein, obwohl der Boden farg und das Kapital knapp ist, wenn sich das letztere jetzt auch sprunghaft vermehrt. Auf dem Festlande, darin gipfelt schließlich das Endurteil über uns, ist Deutschland durchaus die herrschende Macht. Man wird mit diesen „Eindrücken“ des japanischen Beobachters zufrieden sein dürfen.

Für die fernere Zahlung von Beihilfen an Tabakarbeiter und Hausgewerbetreibende, die wegen Änderung des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden, sind jetzt die neu aufgestellten Grundsätze genauer bekannt geworden. Es sind die folgenden: 1. Bis zum 16. Juli d. J. einschließlich werden Beihilfen in Höhe des bisherigen Unterstützungsbetrages gezahlt. Von dem genannten Zeitpunkt an erfolgt eine anderweite Bemessung. Hierbei werden, je nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, drei Gruppen von Unterstützungsberechtigten unterschieden. Für die Zeit vom 17. Juli bis zum 1. Oktober d. J. werden bei diesen drei Gruppen ⅓, ⅓ und ⅓ des bisherigen Unterstützungsbetrages, für die Zeit vom 2. Oktober bis 3. Dezember d. J. bei den ersten beiden Gruppen ⅓ und ⅓ des bisherigen Unterstützungsbetrages gezahlt. Für die dritte Gruppe fällt die Gewährung von Beihilfen mit dem Ablauf des 1. Oktober d. J. weg. Für die Zeit nach dem 3. Dezember d. J. werden Beihilfen nicht mehr ge-

zahlt. Jedoch ist der Reichsanwalt durch den Bundesrat ermächtigt, in besonderen Fällen die Beihilfen über den 3. Dezember d. J. hinaus weiter zu gewähren. Als endgültig letzter Termin für den Wegfall der Beihilfen ist der 1. April 1911 festgelegt. Dervorgehoben sei noch, daß die Unterstützungsbeträge kein steuerpflichtiges Einkommen bilden.

Nordamerika.

Während Expräsident Roosevelt an Bord eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie noch auf den Plätzen des Atlantik schwimmt, trifft man in New York bereits eifrige Vorbereitungen, um ihn festlich zu empfangen. Auch hat der New Yorker Roosevelt-Klub die Gründung einer neuen Partei beschlossen, die den Namen des Ex-präsidenten führen soll. Die neue Partei soll die Rechte des Volkes gegenüber den Bestrebungen, die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu monopolisieren, vertreten. An ihre Spitze werden, so hofft man, Roosevelt, der frühere Sekretär des Innern, Garfield, sowie Winchot, ein von Präsident Taft entlassener Beamter, treten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Juni. Wie es bereits in einer Anzahl anderer Städte geschehen ist und noch fortgesetzt geschieht, wurde gestern unter Teilnahme von Männern wie Professor Adolf Bornad, Geheimrat Professor D. Kahl, Professor Hans Delbrück, Reichstagsabgeordneter Friedrich Naumann u. a., auch in Berlin eine evangelische Protestkundgebung gegen die Borromäus-Engelika veranstaltet.

Strasbourg, 13. Juni. Aus dem gestrigen städtischen Turnfest verbot die Polizei zwei französischen Vereinen, Fahnen zu entfallen und sich an dem allgemeinen Umay zu beteiligen.

Petersburg, 13. Juni. Die Kommission des Reichsrats zur Beratung der Gesetzesvorlage für Finnland nahm den von der Reichsдума mit großer Mehrheit gutgeheißenen Entwurf ohne Änderung an.

Saint-Petersburg, 13. Juni. Der Schach-Meister Fanti in Serres richtet an den König von England einen offenen Brief, in dem er ihm eine Stellungnahme zugunsten Griechenlands in der Kretasfrage vorwirft. Durch die 80 Millionen Magamm-bauer bitter enttäuscht würden.

Dof- und Personalmeldungen.

Der Abgeordnete Geheimrat Albert Traeger erhielt anlässlich seines achtzigsten Geburtstages den Kronenorden 2. Klasse. Ganz ungewöhnlich groß war die Zahl der Glückwünsche, die dem populären Geburtstagskinde aus allen politischen Parteilagern dargebracht wurden. Auch die Minister, der Reichsanwalt an der Spitze, fehlten in der Reihe der Glückwünschenden nicht. Der Herr Reichsanwalt hatte wie folgt telegraphiert: „Zum Eintritt in das neunste Lebensjahr bitte ich Sie, auch meine besten Glückwünsche entgegenzunehmen.“

Der bekannte französische Spezialist für Ohrenleiden, Dr. Moure, nahm eine neue Untersuchung des Gesundheitszustandes des Königs Alfons von Spanien vor und stellte fest, daß der König durch die im vergangenen Jahre vorgenommene Operation von seinem Übel nicht kurtiert worden ist. Möglicherweise wird eine neue Operation nötig sein.

Deer und Marine.

Die neue graue Felduniform wird im diesjährigen Antermandover in Ostpreußen zum ersten Male von größeren Verbänden getragen werden, um die Wirkung in großer Masse für den Kriegsfall besser beurteilen zu können. So-mohl beim 1. wie beim 17. Armee-Korps wird je eine Infanteriedivision mit den neuesten Kavallerie- und Artillerieabteilungen in die neue Uniform gekleidet sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(85. Sitzung.)

Rs. Berlin, 13. Juni.

In der heutigen Sitzung wird zunächst die Vorlage für das Kleinbahngesetz in dritter Lesung angenommen. An zweiter Stelle der Tagesordnung stehen zwei Anträge, die die Schaffung von Zweckverbänden verlangen. Der eine Antrag, von den Abgg. Ling und Graf Spee (Str.) eingebracht, fordert, daß die Bestimmungen der Landgemeindegliederung für die sieben östlichen Provinzen, nach denen die Bildung von Zweckverbänden geregelt wird, auch auf die übrigen, namentlich aber auf die westlichen Provinzen ausgedehnt werden. Dieser Antrag findet sehr freundliche Aufnahme. Geheimrat Freund erklärt, daß ein Gesetzesentwurf in diesem Sinne schon ausgearbeitet sei und heute noch der Regierungspräsidenten zur Begutachtung zugehen solle. Die Fraktionen stimmen dem Antrag einstimmig zu und er wird im Plenum angenommen.

Der zweite Antrag, den der Abg. von Seibitz (fr.) eingebracht hat, fordert die Gründung von Zwangs-Zweckverbänden für Großberlin. Vom Regierungstische wird dagegen eingewandt, daß sich dieser Antrag kaum durchführen lassen werde, man müsse sich auch für Berlin in der Richtung des Antrages Ling-Graf Spee bewegen. Der Antrag wird darauf der Gemeindeforschung überwiesen.

Dann folgt die Beratung eines Antrages Kronold und Genossen (fortsch. Vp.) betreffend die Regelung der Rechtsstellung der Studierenden an den Universitäten. Abgeordneter von Vissel (fortsch. Vp.) begründet ihn und weist auf einige angebliche Mängel des Verordnungsrechtes der Studierenden hin. Abgeordneter Dr. Friedberg (natl.) schloß sich seiner Begründung an und trat für den Antrag ein. Abg. Graf d'Avouillonville (kont.) und Abg. Dr. Kirch (Str.) schlugen Kommissionsberatung vor, während Abg. Dr. Riehn für den Antrag eintrat. Bei der nächsten

Geschäftslage des Hauses schlägt der Abg. Graf D'Ouville vor, den Antrag mit einigen Abänderungen zugleich im Plenum anzunehmen. Dilem Vorschläge folgen der Abg. von Seditz (freit.) und der Abg. Kirch. (Jtr.). Der Antrag wird sodann im Plenum mit den vorgeschlagenen Abänderungen angenommen.

Nach einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte verlag sich das Haus auf morgen. Wahrscheinlich wird morgen die letzte Sitzung stattfinden.

Amerika wie es ist.

Beobachtungen eines kritischen Europäers.

Expräsident Roosevelt hat seinen Triumphzug durch Europa beendet. In den Hauptstädten der Kulturländer hat er den Ruhm Amerikas befestigt, seine Größe verkündet. Und mancher Europäer seufzte nach dem Leben der schönen Reben laut oder leise über die Rückständigkeit des alten Erdteils, auf dem er zu leben gezwungen ist. Denn Amerika galt schon von jeher und gilt jetzt noch mehr als das Land des Fortschritts par excellence. Nun unterzieht sich aber eine angelebene englische Zeitschrift, die „Monthly Review“, der dankenswerten Aufgabe, diese Lobpreisungen, die meist von vollständiger Unkenntnis der amerikanischen Lebensverhältnisse eingegeben sind, auf das richtige Maß zurückzuführen und den armen Europäern zu ihrem Troste zu sagen, daß sie die Panthees nicht allzu sehr um ihren Fortschritt zu beneiden brauchen, insofern es mit diesem Fortschritt nicht weit her ist.

In den Vereinigten Staaten sind z. B. die Straßen weit schlechter angelegt und gehalten als in irgend einem andern zivilisierten Land der Welt. Eine Folge dieser Zustände ist der auffallende Stillstand, ja man kann sogar sagen der Rückschritt des amerikanischen Radfahrersports: der amerikanische Radfahrerbund, der noch vor fünf Jahren 150 000 Mitglieder hatte, zählt jetzt deren kaum 50 000.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so ist erst vor kurzem festgestellt worden, daß die amerikanischen Schnellzüge trotz ihrer vielgerühmten Schnelligkeit mit den französischen und englischen Schnellzügen nicht im entferntesten wett-eifern können. New York steht in puncto Verkehr hinter andern Großstädten, vor allem hinter London, zurück: während London schon seit vierzig Jahren Untergrundbahnen besitzt, hat die größte Stadt des nordamerikanischen Festlandes den Nutzen und die Wichtigkeit dieser Beförderungsmittel erst in den letzten Jahren erkannt. Und erst das Postwesen! In Boston z. B. werden Postkutschen nur viermal täglich bestellt.

Schnedenhaft langsam arbeitet auch die amerikanische Justizverwaltung: es ist schon wiederholt vorgekommen, daß zum Tode verurteilte Verbrecher erst drei Jahre nach der Urteilsverkündung hingerichtet wurden, und daß Strafprozesse zehn Jahre und noch länger dauern, ist auch nichts Ungewöhnliches.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 15. Juni.

Sonnenaufgang 8²⁹ | Monduntergang 12²⁹ R.
Sonnenuntergang 8²² | Mondaufgang 12²⁹ R.

1843 Norwegischer Komponist Edoard Grieg in Bergen geb. — 1850 Mediziner Ernst Schwemmer in Freistadt (Oberpfalz) geb. — 1885 Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen in Gienitz bei Potsdam gest. — 1888 Kaiser Friedrich III. gest. Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. — 1896 Komponist Richard Genée in Baden bei Wien gest. — 1905 Militärreisender Hermann v. Wissmann in Weissenbach (Steiermark) gest.

□ Eis. Für die Physiker ist das Eis nur ein Aggregatzustand des Wassers. Oben nur festes Wasser. Für die übrige Menschheit ist es in diesen Tagen, da wir alle von der erbarmungslosen Hitze überflutet sind, eine Grundbedingung allen Lebens. Wie die Bewohner der Tropen, der Sahara und anderer Menschenwälder ohne Eis existieren können, ist ein Rätsel. Wozu leben die Armlen? Denn das Eis läßt doch erst unsere Speisen überdauern. Rettungslos vernichtet die Sonnenglut, worauf sie ihre barmherzigen Strahlen werfen kann. Das Fleisch wird schwarz, und hastig beginnen die Reime des Werks der Zerstörung. Selbst das Gemüse trocknet zu unansehnlichem Brau ein. Die Milch

gerinnt, eh' sie die Waage in die Küche gebracht, und was Fische in dieser Zeit an Verpefung der Luft leisten können, sinkt bis in den siebenten Himmel. Das Eis macht den Sommer erst zu einer menschenmöglichen Jahreszeit für den „Kulturträger“, zumal für den Städter, der sich mit aufgestapelten Lebensmitteln nähren muß. Ohne Eis würden wir während des Sommers auswandern müssen in Gegenden, die dem Nordpol näher liegen. Wir müßten wandern gleich jenen Völkern des Altertums, die der Seilbunger in fremde Länder jagte. Aber der menschliche Geist wird selbst mit der Tüde der Jahreszeiten fertig. Wo es an aufbewahrtem Natureis gebricht, macht sich der Mensch Kunst. Eigentlich ist es auch nur ein natürliches Eis. Denn es ist eben nur gefrorenes Wasser. Aber der menschliche Witz hat es aus-gefüttert, mit welchen Methoden und Mitteln selbst bei 50 Grad Hitze die Frostsäuer der Kälte die gleitenden Fluten erstarrten machen. Nimmt man nur reines Wasser und arbeitet nur saubere Maschinen, so ist auch das Kunst-eis — selbst für den Genuß — ungefährlich. Und wäre die Jugend nur besonnen, so dürfte man ihr schon gestatten, sich durch das Mittel von Erdbeer- und Bonilleis mit dem Sommer zu veröhnen. Eislaufen und Eisessen: es ist eigent-lich Torheit, mit dem Schöpfer der Jahreszeiten zu hadern!

§ Briefumschläge, die ganz aus durchscheinendem Papier hergestellt sind, können nach einer Entscheidung des R.-P.-A. zum Postversendungsverkehr nicht zugelassen werden, weil sie die Stempelfarbe schlecht oder gar nicht annehmen und die Abbringung postsonenlicher Vermerke bei Nach- oder Rücksendungen usw. erheblich erschweren.

Hagenburg, 14. Juni. Am vergangenen Sonntag wurde hier im Friedrich'schen Gartenfeste die diesjährige Generalprobe des Oberwesterwälder Sängerbundes unter dem Vorsitz des Herrn Landrat Dr. Thon-Marienberg abgehalten. Dem Bunde gehören gegenwärtig 16 Vereine an, neuangemeldet hat sich der Männergesangsverein Erbach. Zuerst wurden die am nächsten Sonntag zum Bundesfest in Hof zu singenden Massenchöre: „Wer hat dich, du schöner Wald“, „Heimatliebe“ von Wengert und das Volkslied „Mein Schatz hat mich verlassen“ unter Leitung des Bundesdirigenten, Herrn Lehrer Götz-Hagenburg verschiedentlich tüchtig geprobt. Dabei zeigte sich, daß in den einzelnen Vereinen fleißig geübt worden ist, auch ließ der Gesamtvortrag eine Besserung gegen frühere Jahre erkennen. Leider mußte man wiederum die unangenehme Wahrnehmung machen, daß eine Anzahl Vereine zu der Probe nicht erschienen waren, da sie anderweitig durch Festlichkeiten usw. in Anspruch genommen sind. Von 4 Uhr ab hatte das Publikum zu den Gesangsvorträgen Zutritt und bald war der geräumige Garten besetzt. Die verschiedenen Vereine brachten hierauf in der gleichen Reihenfolge, wie dies auf dem Bundesfest in Hof geschieht, selbstgewählte Chöre zu Gehör, die allgemein Beifall fanden. Zwischen-durch wurden die beiden Massenchöre „Wer hat dich, du schöner Wald“ und „Heimatliebe“ gesungen, die gut gefielen, während der letzte Chor nicht mehr vorgetragen werden konnte, da die Vereine des oberen Kreisteiles den 6²⁹ Uhr-Zug zur Rückfahrt benutzten. Der auf dem Gesangswettbewerb in Daaden mit hohen Preisen gekrönte Bundesverein Alstift trug auf besonderen Wunsch des Herrn Landrats sowohl den Achtwochenchor „Kriegers Abschied“ als auch den Achttagchor „Die alte stille Weise“ exakt und stimmrein vor und ertöte stürmischen Beifall. — Bei den Einzelchören wurde diesmal von einer Wertung abgesehen; doch ließ sich bei allen Vereinen ein Vorwärtsschreiten erkennen. Namentlich die Aussprache ist bedeutend besser als im Vorjahr. Wert-würdigerweise hörten wir diesmal von einigen Vereinen Chöre, die für dieselben zu hoch lagen, sodaß die Tendenz verlagten. Dies möge bei den betreffenden Vereinen

Veranlassung sein, künftig nur Nieder zu wählen, denen die einzelnen Stimmen ausreichend verteilbar sind und über die mögliche Leistungsfähigkeit der Stimmen nicht gegangen zu werden braucht. Nicht in der Schärfe des Liedes, sondern in der guten Wiedergabe selbst liegt der Erfolg.

Vom Westerwald, 13. Juni. Als Zeichen der Freude über die Geschäftsfrage in der Eisenindustrie dürfte es zu sehen sein, wenn die stillstehenden Quarzwerke am Westerwald wieder in Betrieb genommen werden. Quarzitbruch in Hahn beschäftigt seit einigen Wochen wieder 30 Arbeiter. Zur Förderung des Quarzites die Verwendung eines Trodenbaggers in Hahn genommen, auch soll zur Erleichterung des Transports zur Bahnstation ein Lastauto benutzt werden. Dem Quarzitbruch der Gemeinde Rister ist mit der Arbeit wieder begonnen worden, indem man einen Schacht angeschlagen hat. — Lebhafter Betrieb herrscht in den Braunkohlengruben und in den Basaltsteinbrüchen, in denen neuerdings noch Arbeiter eingestellt sind.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Juni. In der Tgl. lesen wir nachstehenden Artikel, der einen großen Teil unserer Leser von Interesse sein dürfte.

Die „Baterl. Blätter“ schreiben: „Im 3. hessischen Wahlkreis, in dem 1907 der christlich-soziale Abgeordnete Dr. Lohmann mit nur knapper Majorität über den Nationalliberalen Dr. Vohmann den Sieg davon trug, beabsichtigt nunmehr auch der hessische Organisation zu schaffen. In den Reichstagswahlen 1907 in diesem Wahlkreis 800 freisinnige Stimmen gegen 4700 liberalen abgegeben. 1907 hatte der Freisinn dem nationalen Dr. Lohmann, der 9254 Stimmen auf sich vereinigte, eine Kandidatur entgegengesetzt. Zweifellos ist der Vohmann einer von denjenigen Reichstagswahlkreisen, der mit einem Liberalismus zurückgewonnen werden könnte, was sicher ist, daß Dr. Lohmann, der Landtagsabgeordnete Dillenburger, der 1907 kandidierte und inzwischen noch auf sich an Ansehen und Beliebtheit gewonnen hat, hier in der Wahlgang den Sieg an sich reißen würde. Aber Dr. Lohmann beabsichtigt nicht mehr zu kandidieren, da ihn sein Landtags-mehr wie genügend in Anspruch nimmt. Ein gleich ausstehender Kandidat ist kaum ausfindig zu machen und hinzu kommt, daß die Organisation in diesem Wahlkreise, das muß offen gesagt werden, gleich 0 ist. Ein äußerst tätiger Parteifreund des hiesigen Wahlkreises sagte uns einmal in seiner Beratung über die jeder Organisation: „Für einen Mann wie Dr. Lohmann eine Zumutung, in einem solchen Wahlkreise zu kandidieren.“

Die Tatsache also, daß Dr. Lohmann nicht mehr kandidiert, scheint nunmehr den Freisinn zu bestimmen, in diesem Wahlkreise eine intensive Tätigkeit zu entfalten. Vergangenen Sonntag fand unter dem Vorsitz des Justizrat Hefl Freisinn eine erste Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Partei in Remmerod statt. Weitere derartige Volksversammlungen sollen demnächst an den gebräuchlichen Plätzen, Herborn, Hagenburg, Selters usw. folgen und im kommenden Sommer absichtigt man dann auch mit öffentlichen Versammlungen zu beginnen.“

Was ist bisher nichts davon bekannt geworden, daß Dr. Lohmann für unseren Wahlkreis nicht mehr kandidieren will. Die Fehlen jeder agitatorischen politischen Tätigkeit seitens der liberalen Partei und die fürchterliche Gleichgültigkeit in Bezug auf unsern Wahlkreis überhaupt, Dr. Lohmann zu Entschluß, wenn er besteht, gebracht haben kann, ist nicht möglich. Wenn es Tatsache sein sollte, daß Dr. Lohmann nicht für den Reichstag kandidieren will, so wäre das sehr zu bedauern mit Dr. Lohmann als Kandidat wäre, wie ganz allgemein, auch trotz einer schlechten Organisation 1912 der Sieg hoffentlich bewahrt werden könnte. Die Nachricht nicht und bleibt was f. St. verabredet wurde, nämlich: daß Dr. Lohmann im Reichstag kandidiert, da er dort weit mehr noch zu kommen kann als im Landtag und falls er gewählt wird, Landtagsmandat niederlegt, um ein Doppelmandat zu erringen. Die Befegung des Landtagsmandats mit einem aus dem Kreis stammenden Vertreter der Fortschrittlichen Volks-partei dann wohl das Richtige und würde es jedenfalls lange möglich, daß der Liberalismus in unserm Wahlkreise geht und letzterem eine Vertretung im Parlament verleiht, dem wirtlichen Volksempfinden entspricht.

Neudt, 12. Juni. Bei dem am Freitag Nach-

Die Briestafche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

4) Nachdruck verboten.

„Nein, er wäre ein Tor, wenn er diesen Vorteil, den ihm der Himmel zu senden scheint, sich entlassen ließe. Ich behalte das Geld!“ ruft er laut in die Dunkelheit hinein. Dann erschrickt er über den Klang seiner Stimme. Nebenau klappt noch immer die Nähmaschine — niemand hat ihn gehört. Die Guten da drinnen ahnen nicht, wissen nicht, daß er im Begriffe ist, ein unredlicher Mensch zu werden.

2.

„Ach Gott, wieder nichts!“ sagte Fritz Elbe, der zweite Faktor der Bohnemann'schen Druderei, und legte das Zeitungsblatt enttäuscht zur Seite. Nun heißt es wieder warten bis zur vierten Ziehung!

Es war ein rotblonder, behäbig aussehender junger Mann, der in dem kleinen Seherlaale herrschte, wie Ernst Möhring im Maschinenlaale. Das Verlonal verlamelte sich eben Morgens, die Arbeit hatte noch nicht begonnen. Möhring stand da, blaß, düster, wie geistesabwesend. Aber niemand beachtete das. Man wußte, daß seine Erfindung ihm im Sinne lag, und er war deswegen schon genug geneckt worden.

6 „Wie's wieder nichts?“ fragte er zerstreut.

„Ich habe wieder nichts gewonnen in der preussischen Lotterie,“ sagte Elbe.

„Wozu brauchen Sie Geld,“ meinte Möhring saß barß.

„Gerade, weil ich eine Erfindung in der Tasche habe,“ versetzte der Blonde. „Ich will heiraten — das ist auch eine schöne Erfindung.“

„Sie können doch heiraten,“ beharrte Möhring ungeduldig; Ihre Stellung muß dazu doch ausreichen.“

„Wir haben nichts,“ entgegnete Elbe, „die Kläre und ich. Mit so reine gar nichts kann man doch keine Wirtschaft anfangen.“

„So legen Sie sich was zurück,“ murkte Möhring, dem die Sorgen Elbes sehr kleinlich erschienen.

„Das geht zu langsam,“ seufzte der Faktor. „da können wir ja graue Haare dabei kriegen. Wenn ich nicht in der Lotterie gewinne oder eine gepickte Briestafche finde, so ist's vorläufig nichts.“

Möhring zuckte zusammen und warf einen scheuen Blick nach dem Kammeraden. „Achte dieser...?“

Nein, das war ja unmöglich! Er schwachte nur ins Blaue.

Elbe hatte indeffen nach der Manuskriptenmappe gegriffen, um die Arbeit zu verteilten — er hatte offenbar nicht bemerkt, wie erregt Möhring war. Dennoch fuhr dem Lehren der Gedanke durch den Kopf: hätte dieser als musterhaft ehrliche geltende junge Mann den Fund pünktlich abgegeben?

Möhring trug die Briestafche bei sich — er fühlte sie ordentlich auf seiner Brust. Entschlossen war er noch nicht; er wollte sich die Sache tagsüber bedenken. Vielleicht fiel ihm auch noch etwas ein, was er verrichten konnte, um sich ein wenig von der Lotterie zu ver-schaffen.

Jedenfalls konnte man abwarten, bis die Anschlag-säulen oder die Ziehungen eine Kunde von dem Verlust brachten. Dann war's noch immer Zeit.

Elbe setzte indeffen des weiteren auseinander, wie er und Kläre nichts hätten, als kleine Sautuden. Die Eltern des Mädchens waren auch besonders streng; man konnte nicht einmal das bloße Juwend genießen. So hatten sich denn die Liebesleute in den Kopf gesetzt, in der Klassenlotterie zu gewinnen. Und nun war's wieder nichts!

Auch Möhring hatte einen Loosanteil zuoleich mit Elbe erstanden, aber er dachte gar nicht daran, daß er gewinnen könnte. Er wollte nicht ohne Verdienst, nicht ohne Mühe zu Gelde kommen. Heute Morgen allerdings hatte er das Loos zu sich gesteckt, ohne auch nur an die gestrige Ziehung zu denken. Er wollte sehen, es

irgend einem Kollegen anzuhängen, weil einige von ihnen in der letzten Zeit, unter anderem der geistreiche, seine Barockhaft erdicht hatten. Eben erdacht, Pliff der Dampfseife, der Arbeitslag begann. großen Schwungräder kreischend rührten sich noch, aber die Wellen, über welche die Transmissionswellen gespannt sind, kommen schnell in Bewegung. In zweiten Malaine sind die Lehrbüchchen mit dem der Farbwaren beschäftigt; die erste erdachte große Form, welche in diesem Augenblick aus dem Seherlaale hereinbringen. Nun erdacht Klopfen des Schlüssels, welcher die etwa hervorstechenden Typen mit den andern gleichstellt, ein Zeichen, das Form druckfertig.

Im Maschinenlaal glaubten alle, ihr Meister sei nicht ganz nüchtern, so ganz verändert, blaß und freit war er. In Wahrheit brütete Möhring über einem: würde Elbe die Briestafche zurückgeben, er sie gefunden hätte? Auch er war in einem Falle offenbar einer großen Verwirrung ausgesetzt, war ein fleißiger, tadelloser Arbeiter, sonst aber leichtfertiger Natur. Seit zwei Jahren hatte er ein Verhältnis mit einer hübschen Puhmacherin, die Eltern wohnte. Aber keines von ihnen kam bei was zu ersparen. Kläre pulte sich gar zu gern amüsierte sich gar zu gern. Vor einiger Zeit waren meissen Kollegen in der Druderei Loosanteile und seither phantasierte Elbe vom „Herauskommen“ einem großen Gewinn.

Heute hatte er wieder einmal nichts gewonnen. Wenn nun heute die Verführung an ihn herankam.

Während des ganzen Vormittags wälzte ein barer Kampf in Möhrings Innern, ein Kampf zwischen Gewissen und Begierde. Jeden Augenblick wollte er aufspringen, sich für eine halbe Stunde entziehen und die Briestafche zur Polizei tragen.

(Fortsetzung)

die heilige Gegend ziehenden außerordentlich heftigen Blitze in den seit Niederlegung der Kirchliche freistehenden Kirchurm. Das Dach wurde auf einer Seite weit aufgerissen und am Holzwerk erheblicher Schaden angerichtet. Einige Arbeiter, die beim Neubau der Kirche beschäftigt sind, saßen beim Herannahen des Unwetters in den Gassen geflüchtet, wurden aber glücklicherweise vom Blitz nicht getroffen, sondern nur für einige Zeit betäubt und kehrten sich bald wieder. Gerade heute sollte wegen der drohenden Gefahr verhandelt werden, wie notwendig eine solche Blitzschutzanlage ist, hat das heutige Unwetter gelehrt.

Im Lande, 12. Juni. Verschiedentlich ist es beobachtet worden, daß sowohl Schulkinder, als auch Kinder von 7-8 Jahren sich beim Herannahen von Radfahrern Autos mitten auf die Straße stellten und mit ausgestreckten Armen das Fahrzeug aufzuhalten suchten. In einem Dorfe in nächster Nähe Uimburs zwangen Kinder von etwa 9 Jahren durch dasselbe Manöver einen Radfahrer zum Absteigen. Als dieser die frechen Kinder verfolgte, wurde er von einer nachfolgenden Gruppe förmlich gesteinigt und mußte schnell Reißaus nehmen. Trotz aller Ermahnungen von Seiten der Behörden wiederholen sich derartige Ungezogenheiten. Bei solchen Fällen sollen dann immer die Führer der Fahrgruppen die Schuld tragen.

13. Juni. Wie das Kreisblatt mitteilt, ist der Mensch, der sich auf Grund einer gefälschten Forderung bei der Lohnkasse der Farbwerke etwa 1800 Mark erschwandelt hat, in der Person des 21 Jahre alten Arbeiters Wilhelm Kaiser erwiesen worden. Kaiser hat 4 Jahre in der Bleilötlerei des Werkes beschäftigt. Auch der 16jährige Bruder des Kaiser ist verurteilt worden, da er auf den von dem älteren Bruder gefälschten Schein die Kassette abgeholt hatte. Wilhelm hat eingestanden, daß er auch den vor 2 Jahren erlangten Kassenraub in den Farbwerken verübt hat.

13. Juni. Hier tagte der Verband Rheinischer Stenographen, System Gabelsberger. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Vorfeld (Münch.), gab einen Überblick über die Lage im Verbandsgebiete; zu erwähnen ist, daß dem Verbands in diesem Jahre 22 neue Mitglieder beigetreten und jetzt ungefähr 300 Vereine mit 8000 Mitgliedern umfaßt. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Hagen bestimmt. Am Sonntag morgen fand in den Sälen der Festhalle ein großes Preiswettbewerb in 8 Abteilungen statt, an dem Arbeiten von 80 bis 280 Seiten pro Minute abgegeben wurden. Zahlreiche und schöne Preise erwarteten die Teilnehmer. Gegen 12 Uhr begann im großen Saal der Festhalle die öffentliche Hauptversammlung, in der die üblichen Begrüßungen erfolgten, sprach der Präsident (Frankfurt a. M.) über „Die Stenographie der Gegenwart“, unter Berücksichtigung der begonnenen Einheitsbewegung der deutschen Staaten in Berlin zur Einführung eines Einheitsystems. Die festlichen Veranstaltungen gipfelten in dem 25jährigen Jubiläum des Rheinischen Stenographen-Vereins und am Montag in der Fahrt auf dem Rhein.

Kurze Nachrichten.

Die Rettungsmedaille am Bande wurde dem Landwirt Karl H. in Großholzbach verliehen. Hiesel rettete in dem Grotte bei H. einen Steinbrucharbeiter unter eigener Lebensgefahr vor herabstürzenden Steinschutt vor dem Tode. — In der Nacht legte am Freitag ein Blitzstrahl das unbewohnte An-

wesen des Gemeindevorstehers Ehl in Brand. Trotz sofortiger Rettungsarbeiten brannte das aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestehende Anwesen vollständig nieder. — Im Kreise U. S. in haben wolkenbrüchige Gewitterregen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Talwiesen liegen unter Schlamm, so daß die Gemeindefeld teilweise vernichtet ist. Auch die Obstbäume sind durch Hagelschlag schwer gelitten. — Auf einer mysteriösen Weise hat eine 30jährige Gastwirtin in Laubuschesbach ihr Leben eingebüßt. Sie fand in der Nacht zum Sonntag auf, um am Brunnen Wasser zu trinken. Da sie nicht zurückkam, fand ihr Gatte auf und fand sie ertrunken im Trop des Brunnens liegen. Sicherlich ist der schon längere Zeit fränkischen Frau ein Unfall zugefallen. — In einem Steinbruch bei Dietrichen verstarb am Freitag der Arbeiter Schmidt, Vater von fünf unversorgten Kindern, infolge Hitzschlages. — Einen Tag vor seinem 75. Geburtstag gestorben ist Oberst v. Dresty in Rastau. Als man mit den Vorbereitungen für das Geburtstagsfest beschäftigt war, wurde der alte Herr von einem Herzschlag überrascht, dem er erlag. Oberst v. Dresty war 20 Jahre lang in der Hofhaltung Kaiser Friedrichs beschäftigt und unterrichtete den deutschen Kaiser von dessen 6. Lebensjahr an in der Gymnastik. Mit Kaiser Friedrich hat er auch den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Zuletzt war er Kommissar in Ems, vorher war er Direktor der Militärturnanstalt.

Nah und fern.

○ Eine furchtbare Blitzschlagkatastrophe hat sich in der Jungfernhöhe bei Berlin ereignet. Ein Blitzstrahl traf das dortige Schützenhaus, ging in die Erde und aus dieser heraus in einen Stacheldraht, der auf der Umzäunung des benachbarten Friedhofs entlang läuft. Hier hatten ungefähr tausend Menschen vor den Unbilden der Witterung Schutz gesucht, die vom Blitz getroffen wurden. Hunderte wurden niedergestreckt; die meisten erholten sich aber bald. Eine Frau und fünf Männer, darunter ein Musikant und vier Arbeiter, wurden getötet. 17 Mann wurden schwer verletzt. Ferner sind noch 70 bis 80 leichtere Verletzungen zu verzeichnen. Die Toten und 30 Verwundete wurden ins Krankenhaus transportiert, wo ein umfangreiches Rettungsnetz organisiert war.

○ Wolkenbrüche in der Eifel und im Ahrthal. In der Eifel, im Ahrthal und auf dem sogenannten Vorgebirge gingen furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen nieder. Die Ernte in diesen Strichen ist vollständig vernichtet. Die Bewohner flüchteten vor den andringenden Wassermaßen notdürftig belästigt aus den Häusern. Die Bäche der Eifel sind zu reißenden Flüssen angeschwollen, die eine Unmenge Gerat mitführen. Bei Dümpelfeld wurde eine Kantine, in der sich 80 italienische Arbeiter befanden, von den Fluten fortgerissen. Alle 80 Mann konnten aber schließlich gerettet werden. Weitere Nachrichten belagen:

Das Hochwasser im Ahrthal nimmt eine ungeheure Ausdehnung an. Die Bewässerungen sind sehr schwer. Elf Strömungen für Fußgänger sind eingestürzt. Die Ahrthalbahn hat den Verkehr eingestellt. In Schuld sind mehrere Häuser fortgeschwemmt. An der oberen Ahr sind alle Bahndämme fortgerissen. Schwere Regengüsse gehen noch beständig nieder. Telegraph und Telefon werden über die Eifel geführt, um Nachrichten von den abgezeichneten Ortschaften zu erhalten. Über einen Verlust an Menschenleben ist noch nichts Bestimmtes bekannt.

○ Das Mädchen auf dem Damenhut. Kürzlich bemerzten in Dornbirn (Bayern) während des sonntäglichen Gottesdienstes einige Besucherinnen auf dem Kirchenhof der vor ihnen sitzenden Dame plötzlich ein — Mädchen, das dort Auszug hielt und von seinem luftigen Quartier aus neugierig die ungewohnte Umgebung betrachtete. Das Tierchen hatte sich offenbar zu Hause in dem Labyrinth des Gutes verirrt und fand erst während des Gottesdienstes wieder einen Auszug. Daß diese neue Outgarnerung mit lebenden Tieren wenig zur Belebung der Andacht beigetragen hat, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

○ Tyrann Durst. In dem alten dalmatinischen Bischofsitz Trau brannte die Sonne furchtbar auf einen heißen Weg, den eine aus dreihundert Personen bestehende Prozession entlangzog. Nicht ein Tropfen Wasser war zu haben. Schließlich gelangte der Zug an die sogenannte „gelbe Quelle“, ein schwefel- und alkalihaltiges ungesüßtes Wasser. Trotz alledem stürzten sich die halbverdursteten Prozessionsteilnehmer auf das Wasser. Der Wächter der Quelle Wilko suchte die Leute, da das Wasser giftig, mit Gewalt fernzubalten. Die wahnwitzige Menge stach Wilko nieder und trank von dem giftigen Wasser. Drei Personen waren auf der Stelle tot und elf liegen im Sterben. 50 Prozessionsteilnehmer wurden verhaftet wegen Ermordung des Quellenwächters.

○ Niederbruch eines besetzten Balkons. In der kleinen portugiesischen Stadt Elasa zog anlässlich eines städtischen Festes eine kirchliche Prozession durch die Straßen, als in der Hauptstraße plötzlich ein Balkon, auf dem etwa 200 Personen Platz genommen hatten, in die Tiefe stürzte. Eine große Anzahl Menschen wurde unter den Trümmern begraben. Nach langen Arbeiten gelang es, vier Tote und 32 mehr oder minder Schwerverletzte zu bergen. Vierzehn Personen liegen im Krankenhaus.

○ Zur Oginsky-Testamentaffäre. Ein Petersburger Blatt bringt die aufsehenerregende Meldung, daß der Fürst Oginsky, dessen Millionentestament der Gardekapitän Konstantinowsky gefälscht hatte, nicht tot sei. Oginsky werde von seiner Frau in einem Irrenhause verstreut gehalten. Die unter dem Namen Oginsky besessene Leiche soll jetzt exhumiert werden.

○ Die Vergeltung der Leichen aus dem „Blutsee“ wurde fortgesetzt. Es gelang zunächst, zwei Tote zu Tage zu fördern. Später sind noch drei Leichen geborgen worden, darunter die des Kommandanten des Schiffes, dessen beide Hände bei der Auffindung auf dem Verbleib lagen, was beweist, daß er auf seinem Posten gestorben ist.

○ Verlohter Mut. Der Heizer eines Silages der Schweizer Bundesbahn nahm beim Kohlennachfüllen eine Dynamitpatrone in der Ecke der Feuerstelle wahr und entfernte diese mit Todesverachtung. Der mutige Heizer wurde von seiner Behörde reich belohnt. Warum wird die Verladung der Kohlen nicht sorgfamer betrieben und schon vorher auf die Auscheidung so gefährlicher Fremdkörper aus dem Kohlenvorrat geachtet?

○ Der New Yorker „Tabakskönig“. Dieser Tage ist der 62jährige Tabakskönig Brodie L. Duke von New York mit der 20jährigen Wlanta Koschelle in Camden im Staate New-Jersey getraut worden. Er hatte Wlanta vor mehr als Jahresfrist auf der Farm ihres Vaters in Nord-Carolina kennen gelernt und sie zunächst in ein Institut gebracht, das sich jungen Damen von etwas vernachlässigter Erziehung widmet. Wlanta war eine überaus gelehrige Schülerin, und die Vorsteherin des Instituts konnte ihr deshalb nach kaum zwölf Monaten schon das Zeugnis ausstellen, daß sie nun würdig sei, in den erlauchten Kreis der Tabakskönige, Seifenfabrikanten, Schlächterfürsten aufgenommen zu werden. Und trotz des geharnischten Protestes der Angehörigen Dukes ist sie nun „Tabakskönigin“ und zugleich dessen vierte Frau, d. h. der Reihe nach, geworden.

○ Tod unterm Auto des Entels. In West Hamstead (London) fuhr George Bennett in seinem Automobil in schnellem Tempo eine Straße entlang, als er diese plötzlich ein altes Mütterchen freuzen sah. Er hielt an, war er schon über die Frau hinweggeglitten. Als das Automobil endlich stoppte, sprang Bennett heraus, um der leblos am Boden liegenden Frau zu Hilfe zu kommen, und nun erkannte er, daß er seine eigene Großmutter totgefahren hatte.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 13. Juni. Die 25jährige Arbeiterin Kones

Mörder Blitz.

(unserem medizinischen Mitarbeiter.) Das furchtbare Unheil, das ein Blitzschlag am letzten Sonntag über so viele harmlose Menschen in Berlin brachte, hat wieder die Aufmerksamkeit auf jene Elementarkraft, vor der während der Gewalt nichts sicher ist. Der Blitz ist eine Naturgewalt, eine gewalttätige Lösung der Spannung zwischen der Erdoberfläche und den Wolken des Himmels. Der Sommer ist die Zeit der Gewitter, und es will so scheinen, als nähme allmählich die Zahl der Blitzschläge zu und wüchsen die Zahlen der Unglücksfälle. Das hat angenommen, daß die häufigere Verwendung von elektrischen Lichtern die Blitze mehr anlockt. Aber auch auf dem Gebiet der Grundwasser- und die damit zusammenhängende Durchfeuchtung des Bodens hat, ist heute noch

das Problem des mordenden Blitzes ist noch nicht gelöst. Wir wissen heute nicht einmal die mannigfachen Ursachen, die einmal zu schweren Verbrennungen und ein Teil zu einem Tode führen, der nicht die geringste Verletzung des Körpers aufweist. Ob diese „kalten“ und „heißen“ Blitze verschiedene elektrische Formen sind oder ob es sich um einen Unterschied zwischen direkten Blitzen oder sogenannten „gewitternahen abgeprallten Blitzen“ — ist, ist noch schwer sagen. Wenn gleich die Unglücksfälle bei den modernen Stromelektrifizierungen gewisse Rückschlüsse auf die Natur und Wirkungsweise zulassen. In den meisten vom Blitz Betroffenen tritt der Tod sofort ein — schmerzlos — ein. Nur selten kommt es zu einem nach einigen Stunden der Körper unter schweren Schmerzen erliegt. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Blitzschläge jedes nicht sofort Ertrunkenen eine große Wunde, eine oft schweren Verletzungen wird das Krankheitsbild in wesentlichen von den Symptomen der Dornenverletzung beherrscht. Nur in schweren Fällen dauert die Bewusstlosigkeit längere Zeit an. Gelegentlich bleiben einzelne Glieder lebend zurück. Schwerhörigkeit, Verlust des Sehvermögens sind auch mehrfach beobachtet worden. Die auffallendste äußere Erscheinung — die sogenannten Blitzebrände, baumartig sich verzweigende, die nach außen, rotenrote Striche — verschwindet zumeist nach einigen Tagen vollkommen spurlos. Wenn die Blitze zu rechter Zeit da ist, können oft selbst die Wunden noch gerettet werden. In dem Berliner Blitzschlag vom Sonntag ist es leider nicht gelungen, die ersten Blitze zu retten. Gewiß: es mag als

traut auch der Geretteten lähmt. Aber die vollkommene Hilflosigkeit der Zuschauer bleibt doch ein schwerer Vorwurf gegen unsere — Schulen. Der Blitz verändert ansehnend die elektrischen Spannungsverhältnisse im menschlichen Organismus und wirkt lähmend auf unser Atemzentrum. Die erste Arbeit muß darum die Einleitung der künstlichen Atmung sein, deren Technik ja in wenigen Minuten erlernt werden kann und deren Wirkung oft überraschend ist. Gelingt es dann noch, dem Betroffenen die Elektrizität durch irgend ein Mittel einzusaugen (Champagner, Kaffee, Cognac), so kann bis zum Erscheinen sachkundiger Hilfe der Unglückliche aus der ersten Not heraus sein. Der Rat wird durch Kamfererinspritzungen, eventuell durch Sauerstoffeinatmungen, durch den Wechsel anregender und beruhigender Medikamente das Bewußtsein erhalten.

Es bleibt ein schweres Werk! Die fortschreitende Technik der Blitzableiter wird die Blitzgefahr immer nur einschränken; nie aber ganz beseitigen können. Die Menschenmasse ist — wie die häufigen Unglücke in gerade bewaffneten Militärabteilungen gezeigt haben — ein starkes Nothmittel für den Blitz. Wenn nur mutige und vorgebildete Menschen unter der Masse sind, wird das Unheil nie so großen Umfang annehmen. Offenheit wird das letzte Unheil endlich unserer Schulen zu der Einsicht bringen: lehrt die Kinder auch etwas, was sie in der Not des Lebens verwenden können.

Dr. Emto.

Vermischtes.

Sein erster Gedanke. Das Unglück, das sich bei der zweiten Schnelligkeitsprüfung der Prinz Heinrich-Fahrt zwischen Heiligensee und Meisenheim ereignet hat und das zwei Menschenleben forderte, hat hinsichtlich des Empfindens des allein am Leben gebliebenen Fahrers seine interessante, psychologische Moment ergeben. Als er das Bewußtsein wieder erlangte, waren seines erste Worte: „Wo ist meine Stoppuhr, was habe ich für eine Zeit gefahren?“ Man sieht hieraus, daß der Fahrer für die Todesgefahr kein Empfinden hatte. Der Unfall spielte sich so rasch ab, daß dem Fahrer des Wagens jede Erinnerung an das ganze tragische Vorkommnis fehlt. Sein Denkvermögen setzte genau da wieder ein, wo es durch den Unfall unterbrochen wurde.

Um den Tod gewürfelt. In Tschernigow (Rußland) wurden jüngst von drei zum Tode verurteilten Mördern zwei erdrosselt in ihrer Zelle aufgefunden. Die Unter-

suchung ergab, daß die Häftlinge von ihrem Zellengenossen mit einer aus zerrissenen Bettdecken hergestellten Schür erwürgt worden waren. Die drei Todeskandidaten hatten nämlich, um ihrer Hinrichtung zu entgehen, beschlossen, das Los zu ziehen, welcher von ihnen die anderen zwei erdrosseln sollte. Der Überlebende verpflichtete sich, dann Selbstmord zu begehen. Der erste Teil des Abkommens gelangte nun zur Ausführung. Als der dritte noch der Erdrosselung der zwei Kameraden selbst Hand an sich legen sollte, sank ihm der Mut und er gab den Vorfall auf.

Der Dienstmann als Kapitalbürge. Erscheint da dieser Tage auf einer Brotdiät in Reg ein biederes Bäuerlein mit seinem ehrsamem Ehegatten. Sie wollten ein Darlehen aufnehmen, sagten sie dem Bankier. Welche Sicherheit sie ihm wohl bieten könnten, fragte der darauf, er kenne sie ja gar nicht. Große Verlegenheit bei den Brauen. Vielleicht könnten sie einen Bürgen bringen, meinte der Bankier wohlwollend. Ja, sie könnten aber doch niemanden in der großen Stadt, und der Geschäftsmann zuckte die Achseln. Trostlos entfernten sich die Guten. Aber nur wenige Augenblicke später erschienen sie wieder, völlig umgewandelt, freudestrahlend. Jetzt hätten sie einen Bürgen gefunden, und als solchen präsentierten sie dem erstaunten Bankier den mitgebrachten — Dienstmann. Aber der scheint dem Bankier — bei aller Verschämung des mühsamen Mannes — als Bürge doch nicht tauglich. Und in der Überzeugung, daß der Herr Bankier ein schrecklich mißtrauischer Mensch ist, müßten das betrübte Bäuerlein, seine brave Frau und der dienstwillige Bürge von dannen gehen.

○ Ein Weiser von Negern gelohnt. Es scheint, daß die Neger von Louisiana einen Weisen gelohnt haben. James Perkins, ein reicher Pflanzer, war plötzlich aus seinem Hause verschwunden. Seine weißen Nachbarn suchten die Nachbarschaft ab und fanden ihn schließlich bewußtlos an einen Pfahl gefesselt. Ringsherum waren Baumstämme und Zweige aufgehäuft, die Lichterloh brannten. Es gelang, das Opfer wieder zu beleben. Allein Perkins hatte so schwere Verwundungen erlitten, daß er bald darauf starb, ohne seine Beiniger genannt zu haben.

Teufel gestand bei einem Voltzverhör, vor 3 1/2 Jahren ihr Neugeborenes erschüt und zerstückelt zu haben.

Berlin, 13. Juni. In verschiedenen Ausflugsorten der Umgegend sind insgesamt fünf Personen beim Baden ertrunken.

Stettin, 13. Juni. Auf der Fahrt von hier nach Garb verunglückte das Automobil einer Fabrik in Berlin-Schöneberg, indem es in schnellster Fahrt gegen einen Steinhaufen fuhr. Von den Insassen Gb und Krieger ist einer bereits im Krankenhaus gestorben.

Dosen, 13. Juni. Über 50 Personen, meist Schulkinder, erkrankten nach dem Genuß von Speiseeis unter Vergiftungserscheinungen schwer.

Breslau, 13. Juni. In einer Woche sind in der Provinz Schlesien nach bis heute vorliegenden Meldungen 27 Personen beim Baden ertrunken und 18 vom Blis getötet worden.

Gelsenkirchen, 13. Juni. Die Bergleute Gofel und Grzech, die bei dem Streckenbruch auf Schacht 3 der Beche „Konfolidation“ verschüttet wurden, sind nach vierstündiger Aufräumarbeit als Leichen hervorgeholt worden; beide waren Familienväter.

Kennep, 13. Juni. Unbekannte Täter haben in dem Garfchager Bistichen durch Gift den ganzen Forellenbestand, etwa zehn Sentner, getötet.

Bermeritzschen, 13. Juni. Der Arbeiter Fink von hier, der seinen Freund im Streite getötet hat, ist im Gefängnis irrsinnig geworden.

Petersburg, 13. Juni. Die Tochter des gemelten, wegen Annahme von Schmiergeldern zu Gefängnis verurteilten Bürgermeisters Michalski in Noholm Rodolski erschoss den letzten Bürgermeister Lasli.

Adrianopol, 13. Juni. Infolge von heftigen Regengüssen ist die Tschudschka aus ihren Ufern getreten und hat einige Stadtviertel überschwemmt; das Militärgefängnis ist eingestürzt, mehrere Soldaten wurden getötet.

Newport, 13. Juni. Der Aviatiker Hamilton ist heute vormittag von Newport über Trenton nach Philadelphia geflogen und ohne Unfall gelandet.

Welt und Wissen.

— **Mikroben auf Erdbeeren.** Ein Experiment, das gerade jetzt, da wegen der großen Hitze der Konsum von frischen Erdbeeren ein besonders großer ist, allgemein interessieren dürfte, haben italienische Gelehrte gemacht. Einige große Gartenerdbeeren, die um vier Uhr nachmittags auf einer 14 Meter breiten Straße gekauft wurden, wurden nach einander in drei Bassins gewaschen. Das Wasser, in

welchem sie zuerst gewaschen wurden, ergab 1 850 000 Bakterien auf einem Kubikzentimeter Erdbeeren. Die Erdbeeren wurden dann ein zweites Mal mit sterilisiertem Wasser gewaschen; das bewirkte, daß die Zahl der Bakterien auf 64 000 pro Kubikzentimeter sank. Nach der dritten Waschung waren auf jedem Kubikzentimeter Erdbeeren nur noch 18 000 Bakterien zu finden. Wenig ist das auch nicht, aber immerhin schon erträglich. Die Gelehrten erklärten ausdrücklich, daß diese 18 000 Mikroben vollständig harmlose und unschädliche Tierchen sind, und daß auch die Millionen Bakterien, die sich in dem ersten Wasser tummeln, recht freundliche Lebewesen waren. Unter solchen Umständen ist es vielleicht besser, die Erdbeeren ungewaschen zu essen: sie sind dann wenigstens schmackhafter und aromatischer.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Juni. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg H 145, Danzig W 190, R 137, G 130, H 139—145, Stettin R 128—137, H 140—147, Wolen W 189—193, R 133, G 133, H 140, Breslau W 203—204, R 140, Bg 150, Fg 135, H 143, Berlin W 196—198, R 139—142, H 150—164, Dresden W 195—203, R 143—149, Fg 120—134, H 152—158, Hamburg W 195, R 138—148, H 160—173, Reuß W 188, R 146, H 152, Mannheim W 197,50—200, R 155—157,50, H 152,50—157,50.

Berlin, 13. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—27,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Behauptet. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17,60—19,60. Abn. im Dezember 18,10—18,15. Behauptet. — Rübsöl für 100 Kilo mit Faß. Abn. im 1. u. 2. Monat 53,80 Brief, Oktober 49,90—49,70 bis 49,80. Markt.

Rhein, 13. Juni. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren: 708 Ochsen, darunter 000 Stück Weideochsen, 493 Kälber (Häfen) und Kühe, darunter 000 Stück Weidevieh, 118 Bullen, 777 Kälber, 00 Schafe und 4500 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a 80—84 Mk., b 75—78 Mk., c 70—73 Mk., d 60—66 Mk., Weideochsen 00—00 Mk., Weidekühe 00—00 Mk., Kälber (Häfen) und Kühe: a 00—00 Mk., b 76—78 Mk., c 72 bis 74 Mk., d 68—70 Mk., Bullen: a 74—77 Mk., b 72—74 Mk., c 69—72 Mk., d 60—64 Mk., Kälber a 95—98 Mk., Doppellender bis 000 Mk., b 88—94 Mk., c 79—86 Mk., Schafe: a 00 bis 00 Mk., b 00,00 Mk., c 00—00 Mk., Schweine: Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht, abzüglich 20—22 % Tara: a vollständig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 62 bis

66 Mk., vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, b vollständig 66 Mk., c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 56—60 Mk.

Vom Büchertisch.

Das laufende Jahr ist das zehnte seit den deutschen Kriegen, zu denen die Chinesen einen Anlaß gegeben haben. Der seltsamsten Schauspieler folgte auf jenen Versuch der Regierung, mit Hilfe einer künstlich aufgestellten Volksarmee sich des abendländischen Einflusses zu entledigen: „Die Chinesen der ganzen Welt nahmen vereint den hingeworfenen Felsen auf und erzogen in einjährigem schweren Ringen den Felsen ihres mit so vielen Mühen begonnenen Kulturwerks und der Anerkennung ihrer berechtigten Interessen. Welt blutiger und wieweriger aber hätte der Kampf sich gestalten müssen, wenn zu Beginn der Wirren gelungen, mit den schon an Ort und Stelle befindlichen Streitkräften den Schlüssel der chinesischen Tür die Forts an der Beihu-Mündung, zu nehmen. Unter dem „Der Tag von Taku“ unternimmt es das Jahrbuch der Chinesen das Andenken an diese heroische Tat und an ihre Tapferkeit wieder wachzurufen und das Verdienst der handelnden Parteien geltend zu machen.

Seit jener Zeit hat sich das Bild der politischen Welt Grund aus verändert. Das gemeinsame Interesse der alten Gefährten ist scheinbar vergessen und eifersüchtiges Verlangen gegenseitigen Rüstung ist an die Stelle der Waffenbrüderschaft getreten. — Die „Gedanken eines Franzosen über einen deutschen Krieg“, der zweite Artikel des genannten Festes der „Bücher“, dürfte daher auf das Interesse vieler Leser rechnen können. — Schon im Mittelalter, als die deutsche Wissenschaft den großen bedungen dienstbar war, dergestalt, daß diese ohne sie denkbar waren, zeigt der fesselnd geschriebene dritte Artikel, der größte Sohn aus dem Zeitalter der Entdeckungen, Ritter von Behaim, 1450—1506. — Zwei weitere Haupthandlungen über „Rebelsignale“ und über „Selbstverleumdung“ sowie „Mittelungen aus der Kriegsmarine“ bilden den Schluß der Juni-Nummer. Reicher Bilderreichtum, der sich auf die Tagung des Deutschen Flotten-Vereins bezieht, wie gewöhnlich, das Fest.

Öffentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 13. Juni. Wechselnde Bewölkung, höchstens vereinzelte Regenfälle.

Die hiesige Gemeindesteuerliste für das Jahr 1910 liegt in der Zeit vom 15. bis 29. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten in dem Rathause offen.

Hachenburg, den 11. Juni 1910.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert, und zwar:

1. in der Herrenwiese, Gemarkung Alstadt, am Freitag den 17. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr.
2. in der Kellershof-, Rüdelsbach- und Hellwiese bei Nister am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 2 1/2 Uhr.
3. in der Burgbißwiese, Gemarkung Hachenburg, am Samstag den 18. Juni d. J. nachmittags 5 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um dreimalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Montabaur, den 10. Juni 1910.

Königliches Domänen-Verwaltung.
Schmidt.

Für den Geschäftsbedarf

• • liefert in eleganter Ausführung • •
Kataloge, illustrierte Preislisten,
Prospekte, Briefbogen, Mitteilungen,
Rechnungen, Postkarten, Briefumschläge, Aufklebe- und Anhang-Zettel, Begleitadressen usw. • • •

zu angemessenen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, gegenüber d. Vereinsbank.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Sport- u. Leiterwagen

schwere Gebirgswagen

Kinder-Sitz- und Liegewagen

Beste Fabrikate

Billige Preise

Große Auswahl in

Möbeln aller Art

Kristall-Spiegel, Flurgarderoben etc. etc.

Bequeme Zahlung.

Karl Baldus, Möbelfabrik, Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Proben! nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 franko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkauf gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngling zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Gelegenheitskauf.

Ausverkauf wegen Umzuges!

Um möglichst schnell damit zu räumen, werden sämtliche Warenbestände zu Spottpreisen abgegeben. Zum Beispiel:

Salatöl (allerfeinstes)	früher Mk. 1.30, jetzt Mk. 0.95
Backöl	„ „ 0.90, „ „ 0.75
Rüböl	„ „ 0.85, „ „ 0.70
Gerste (feine)	„ „ 0.30, „ „ 0.24
do. (mittel)	„ „ 0.28, „ „ 0.22
do. (grob)	„ „ 0.23, „ „ 0.18
Palmin-Palmbutter	„ „ 0.75, „ „ 0.68
(trotz der Preissteigerung)	
Limburger Käse, hochfein	per Pfd. „ 0.50
Schweizer „ „	usw. usw.
Linien	„ „ 14 Pfg.

Schmierseife per Pfd. 19 Pfg., Kernseife per Pfd. 32 Pfg.

Tabak und Zigarren äußerst billig.

Kaffee, Schokolade, Kakao, Tee usw. usw.

alles zu staunend billigen Ausverkaufspreisen.

Kaufhaus für Lebensmittel Hachenburg, a. d. evang. Kirche.

Blendend weiße Wäsche

erzielt jede Hausfrau mit

Welt-Waschblau-Papier

Grossartiger Ersatz für die unsaubere und altmodischen Blausäure u. Kalk. Für die Wäsche völlig unschädlich. Ruvert mit 6 großen Blättern in 10 Min. In Hachenburg zu haben bei Carl Damm, C. v. Saint George, in Nister bei A. Wenzel und W. Zimmermann, Hausmann.



Frachtbriefe

nach neuester Vorrichtung und ohne Firmadruck in sauberster Ausführung mäßigem Preise schnellstens die Druckererei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Verloren

wurde am Montag abend vom Nassauer Hof bis zum Kaiser-Friedrich-Denkmal eine goldene Brosche. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gemüsegarten

ca. 20 bis 30 Aq. in Lage per Herbst zu verkaufen. Zahl auf sofort oder unter 1000. Offerten unter „Garten“ die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtigen Fuhrknecht

zu einem Pferde-joch Wilhelm Bergmann, Altfriedrichstr.

Schöner Cello

ein gutes, reines Cello, jugendfrisches, Aussehen, sammetweiche Haut, in der aller Dama.

Alles dies erzeugt die Steekenpferd-Lillienstr.

von Bergmann & Co.

a. Städt. 60 Pfg.

Heinrich Orthen

Dasbach in Hachenburg



Auf Teilzahlung

Erfolgreich

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie

Anzahlung 20 Mk.

lich 5 Mk.

Bei Barzahlung höher

S. Rosenau, Hachenburg